



Ihre Gesprächspartner/-innen:

Mag.<sup>a</sup> Silvia Kunz

Dr. Johann Kalliauer

FAB-Geschäftsführerin

Präsident der Arbeiterkammer Oberösterreich

**Neue Chancen  
für ältere Arbeitslose**

Pressekonferenz

am Montag, 10. März 2014, um 10 Uhr,

in der Arbeiterkammer Linz

Pressekonferenz  
10. März 2014

## Neue Chancen für ältere Arbeitslose

**FAB ist ein wesentlicher Gestalter des integrativen Arbeitsmarktes in Österreich. Vor allem bei älteren Menschen ohne Job konnte FAB neue Maßstäbe setzen und 2013 über 4320 Personen (OÖ: 1366 Personen) über 45 Jahren beraten und begleiten.**

Primäres Ziel ist die Beschäftigung älterer ArbeitnehmerInnen bis zum Pensionsantritt in den Betrieben. Da die Arbeitslosigkeit insbesondere bei Älteren, Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen oder körperlichen Beeinträchtigungen in den vergangenen Jahren stark gestiegen ist, bietet FAB bundesweit verschiedene integrative Angebote in diesem Bereich an.

So hat FAB in Oberösterreich neben dem bewährten Projekt „Chance P“ (Arbeit suchende Menschen, die kurz vor der Pensionierung stehen, erhalten die Möglichkeit, die Zeit bis zum regulären Pensionsantritt mit einer sinnvollen Tätigkeit zu überbrücken) mit „Triga“ ein österreichweit einzigartiges Projekt für ältere Arbeitslose mit gesundheitlichen Einschränkungen geschaffen. Nach einem erfolgreichen „Pilot-Jahr“ geht „Triga“ jetzt in den Regelbetrieb über. Für die TeilnehmerInnen, welche teilweise nur mehr eingeschränkt körperlich schwere Tätigkeiten ausführen können, entwickelt FAB nun ein entsprechendes Dienstleistungsangebot und sucht verstärkt Kooperationspartner in der Wirtschaft.

### **WEITERHIN ANSTIEG BEI ARBEITSLOSENQUOTE**

Der Anstieg der Arbeitslosenzahlen wird sich wohl, laut jüngsten Prognosen, auch im kommenden Jahr fortsetzen. 2013 ist Österreichs Wirtschaft kaum gewachsen, die Arbeitslosigkeit aber stark angestiegen. Laut Wifo stieg die Zahl der Arbeitslosen im Jahresverlauf 2013 um über 30.000, die Arbeitslosenquote legte um fast einen Prozentpunkt zu. Das von den Wirtschaftsforschern für 2014 prognostizierte Wirtschaftswachstum wird wohl nicht ausreichen, dem Arbeitsmarkt entsprechend zu helfen.

Auch beim Arbeitsmarktservice (AMS) geht man davon aus, dass es 2014 neben einer Rekordbeschäftigung auch eine Rekordarbeitslosigkeit in Österreich geben wird. Das AMS rechnet übers Jahr mit weiteren 10.000 bis 15.000 Menschen ohne Arbeit. Die nationale Arbeitslosenquote soll heuer von 7,6 Prozent im Jahr 2013 auf 8 Prozent steigen und 2015 auf diesem Rekordniveau verharren. Bei den vorgemerkten Arbeitslosen wird ein Anstieg von 287.000 auf 307.000 erwartet. Dazu kommen noch mehr als 70.000 Personen in AMS-Schulungen. Die Arbeitslosenquote nach nationaler Definition wird damit auf dem höchsten Stand seit dem Jahr 1953 (8,7 Prozent) liegen.

## ÄLTERE MENSCHEN BESONDERS BETROFFEN

Eines zeigen die Daten ganz deutlich: Am schlimmsten trifft die Krise am Arbeitsmarkt jene Menschen, die in den Statistiken gern als „Personen mit Vermittlungshemmnissen“ geführt werden. Am stärksten vom Anstieg der Arbeitslosigkeit betroffen sind demnach ältere ArbeitnehmerInnen und Menschen mit einer gesundheitlichen Einschränkung oder einer körperlichen Beeinträchtigung. Im Februar 2014 sind in Oberösterreich 7.849 Personen mit gesundheitlichen Vermittlungseinschränkungen beim AMS arbeitslos gemeldet. Dies sind über 38,6 Prozent mehr Personen gegenüber dem Vorjahr und 58,3 Prozent mehr Personen als im Jahr 2011. Auch bei der Anzahl der arbeitslos gemeldeten behinderten Personen (1.649 Personen) kam es im Februar gegenüber dem Vorjahr zu einer Erhöhung um 37,1 Prozent (446 Personen). Im Vergleich zu 2011 hat sich die Anzahl der arbeitslos gemeldete behinderte Personen sogar etwas mehr als verdoppelt (+105,6 Prozent, 847 Personen).

## FAB - SOZIALES AUFFANGNETZ

Die angespannte Situation am Arbeitsplatz führt vermehrt zu psychischem Stress und Krisen. Die Folgen können weitreichend sein: Krankenstand, Erwerbsunfähigkeit, Angst- und Depressionszustände, etc.. Laut Schätzung der EU leiden durchschnittlich vier bis sieben Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung an dem Burn-Out-Syndrom, 16 Prozent zeigen ein erhöhtes Risiko.

Die Statistik untermauert eindrucksvoll: Es braucht für Betroffene ein entsprechendes Auffangnetz - in Zeiten, in denen der Jobmotor brummt, vor allem aber dann, wenn der Wirtschafts-Motor gehörig ins Stocken gerät.

Genau hier setzt der gemeinnützige Verein FAB an. Der „Verein zur Förderung von Arbeit und Beschäftigung“ ist in ganz Österreich tätig. Er verfügt über jahrzehntelange Erfahrung auf dem Gebiet der Arbeitsintegration von Menschen mit sozialen und/oder körperlichen Beeinträchtigungen. Allein im Vorjahr unterstützte FAB bundesweit über 4320 Personen über 45 Jahren. Die TeilnehmerInnen-Statistik gibt die Nachfrage der Auftraggeber eindrucksvoll wider: 2013 lag die Anzahl der über 45-Jährigen bei über 32,3 Prozent (OÖ: 39,5 Prozent).

FAB Gesamt nach Alter	Männer	Frauen	Gesamt 2013	Prozent
bis vollendeten 17. LJ	269	276	545	4,1%
von 18 bis vollendeten 24. LJ	1411	1290	2701	20,2%
von 25 bis vollendeten 44. LJ	2909	2897	5806	43,4%
von 45 bis vollendeten 49. LJ	996	825	1821	13,6%
50 und mehr	1484	1023	2507	18,7%
<b>Gesamt</b>	<b>7069</b>	<b>6311</b>	<b>13380</b>	<b>100,0%</b>

Quelle: FAB, Statistik FAB TeilnehmerInnen 2013 nach Alter / Österreich

FAB Gesamt nach Alter in OÖ	Männer	Frauen	Gesamt 2013	Prozent
bis vollendeten 17. LJ	65	57	122	3,5%
von 18 bis vollendeten 24. LJ	370	297	667	19,3%
von 25 bis vollendeten 44. LJ	687	614	1301	37,6%
von 45 bis vollendeten 49. LJ	289	201	490	14,2%
50 und mehr	544	332	876	25,3%
<b>Gesamt</b>	<b>1955</b>	<b>1501</b>	<b>3456</b>	<b>100,0%</b>

Quelle: FAB, Statistik FAB TeilnehmerInnen 2013 nach Alter / Region OÖ

## **FAB PROJEKT TRIGA ETABLIERT**

Bereits im Vorjahr ist FAB erneut seinem Ruf als „Integrations-Visionär“ gerecht worden – und hat die Angebotspalette gemeinsam mit dem Arbeitsmarktservice OÖ speziell für ältere ArbeitnehmerInnen mit gesundheitlichen Einschränkungen erweitert.

Das Pilotprojekt „Triga“ ist der erste sozialökonomische Betrieb speziell für Menschen über 45 mit physischer Beeinträchtigung. Triga ist die lateinische Bezeichnung für ein Dreigespann und hat für das Projekt eine ganz besondere Bedeutung: Es ist das optimale Zusammenspiel der drei Projektschwerpunkte „Arbeit, Gesundheit und Soziales“. Nach einer einjährigen Pilotphase geht das Projekt TRIGA heuer in den Regelbetrieb über.

## **LÄNGERE VERWEILDAUER**

„FAB als Sozialdienstleistungsunternehmen unterstützt Menschen mit multiplen Gesundheitseinschränkungen und Arbeitssuchende kurz vor der Pensionierung mit den Projekten TRIGA und CHANCE P. Zielgruppe sind so genannte arbeitsmarktferne Personen über 45 Jahren mit ‚klassischen‘ Beschwerden wie Herz-, Kreislauferkrankungen oder Defekten des Stützapparats, aber auch mit multiplem Krankheitsbild“, erläutert FAB-Geschäftsführerin Mag.a Silvia **KUNZ**. Rund 75 Prozent der Triga-TeilnehmerInnen hatten mindestens einmal, manche bis viermal, um I-Pension angesucht und einen ablehnenden Bescheid in der Regel aufgrund fehlenden Berufsschutzes erhalten.

Von der Masse der sozialökonomischen Betriebe hebt sich „Triga“ durch zwei Besonderheiten ab: den bereits erwähnten Gesundheitsschwerpunkt und eine deutlich längere Verweildauer der TeilnehmerInnen. Personen im Alter von 45 bis 50 Jahren werden bis zu zwei Jahren, Personen über 50 maximal drei Jahre bei FAB beschäftigt.

## **SCHWERPUNKT GESUNDHEIT**

Schwerpunkt neben der Beschäftigung ist erstmalig bei einem sozialökonomischen Betrieb die fachmedizinische und sportliche Begleitung der TeilnehmerInnen. Das Gesundheitstraining wird von speziell ausgebildeten ExpertInnen durchgeführt und enthält sowohl die Vermittlung theoretischer Grundlagen als auch praktische Übungen. „Wir stellen fest, dass bei einigen TeilnehmerInnen durch das Gesundheitsprogramm wesentliche Verbesserungen eintreten. Die TeilnehmerInnen werden motiviert, Bewegung und gesunde Ernährung zum fixen Bestandteil ihrer Freizeit- bzw. Lebensgestaltung zu machen“, erläutert Silvia **KUNZ**. Das Projekt „Triga“ arbeitet in enger Kooperation mit der OÖ Gebietskrankenkasse und seinen Einrichtungen.

## **ARBEITSSPEKTRUM - VERSTÄRKTE KOOPERATION MIT WIRTSCHAFTSBETRIEBEN**

Das Arbeitsspektrum im sozialökonomischen Betrieb Triga umfasst die Bereiche Werbeassistent, Assembling bzw. Serienfertigung und Büroreinigung. Die Arbeitsbereiche und Kundenaufträge werden immer unter dem Gesichtspunkt der individuellen Möglichkeiten der TeilnehmerInnen bzw. Transitarbeitskräfte ausgewählt. Silvia **KUNZ**: „Vor dem Hintergrund, dass künftig mehr Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen unsere Dienstleistungen und Unterstützungsangebote in Anspruch nehmen werden, ist für uns ein Ausbau der Kooperationen mit Wirtschaftsbetrieben ein nächster Schritt.“

In einer Einstiegsphase wird geprüft, welche Arbeitsplätze für die TeilnehmerInnen geeignet sind. Nach zum Teil sehr langer Abwesenheit vom Arbeitsmarkt können die TeilnehmerInnen unter realen Arbeitsbedingungen neues Vertrauen in ihre Fähigkeiten gewinnen und positive Arbeitserfahrungen sammeln. Was sich auch in den Übertrittszahlen vom Vorjahr widerspiegelt: Insgesamt sind 63 Personen aus der Einstiegsphase TRIGA in den Sozialökonomischen Betrieb TRIGA gewechselt. Die Dienstverhältnisse wurden je nach Alter der TransitmitarbeiterInnen bei Eintritt in den SÖB entweder auf 2 oder auf 3 Jahre verlängert. Bisher gab es noch keinen Ausstieg aus dem SÖB.

### **BEFRAGUNG CHANCE P – IN WÜRDE IN PENSION GEHEN**

Bewährt hat sich ebenso das Konzept vom FAB-Projekt „Chance P“. Dabei erhielten letztes Jahr 97 Arbeit suchende Menschen, die kurz vor der Pensionierung stehen, dank „Chance P“ die Möglichkeit, die Zeit bis zum regulären Pensionsantritt mit einer sinnvollen Tätigkeit zu verbringen und konnten so fehlende Versicherungszeiten erwerben.

Untermuert werden die Ergebnisse des Projektes vor allem auch durch eine jüngst durchgeführte **Chance P MitarbeiterInnen-Befragung**. (Zielgruppe: MitarbeiterInnen, welche zum Erhebungszeitraum mindestens sechs Monate im Projekt waren – dies waren 48 Personen.)

Die Analyse der Befragungsergebnisse macht deutlich, dass bei der Ausgestaltung von Arbeitsmöglichkeiten im Rahmen von Beschäftigungsprojekten (neben der arbeits-/ sozialrechtlichen Absicherung/ kollektivvertraglichen Entlohnung) unter anderem die Berücksichtigung einiger Aspekte wesentlich sind:

- Freiwilligkeit im Zugang
- ausreichend Information der TeilnehmerInnen vor Projektantritt
- wohlwollender, wertschätzender Umgang
- Rücksichtnahme auf individuelle Voraussetzungen und
- Rahmenbedingungen, die den Voraussetzungen der MitarbeiterInnen entsprechen

Die Befragten waren vor der Teilnahme beim Projekt „Chance P“ durchschnittlich 17 Monate ohne Dienstverhältnis.

Rund die Hälfte der älteren MitarbeiterInnen hatte als höchste Schul- und/oder Ausbildung einen Lehrabschluss (51 Prozent, 22 Personen). Rund ein Fünftel hatte höchstens die Pflichtschule (21 Prozent, 9 Personen) abgeschlossen. 3 Personen (7 Prozent) hatten ein abgeschlossenes Studium. Jeweils 2 Personen (5 Prozent) hatten keinen Schulabschluss, die Matura, eine Lehre ohne Abschluss bzw. eine 3- jährige Fachschule. Eine Person hatte als höchsten Abschluss einen Meisterbrief.

Der höchste berufliche Status war bei 49 Prozent (21 Personen) Angestellte/r. HilfsarbeiterInnen waren 16 Prozent (7 Personen), FacharbeiterInnen waren 14 Prozent (6 Personen), Selbständige waren 12 Prozent (5 Personen) und angelernte ArbeiterInnen waren 9 Prozent (4 Personen).

Das wichtigste formale Kriterium für das seit 2005 bestehende Projekt „Chance P“ ist auf jeden Fall die dauerhafte Beschäftigung bis zum Antritt der Pension, was bislang gemeinsam mit 88 Prozent der Chance P MitarbeiterInnen geschafft wurde. Erreicht wurde damit das erklärte Ziel, Menschen die Möglichkeit zu bieten, aus einem regulären Dienstverhältnis und nicht aus Arbeitslosigkeit in die Regelpension überzutreten und damit in Würde die Berufskarriere abzuschließen.

Fotos / FAB:

Download unter [FAB - Verein zur Förderung von Arbeit und Beschäftigung - Presseunterlagen](#)



*FAB bietet soziales Auffangnetz für ältere Arbeitslose*



*Schwerpunkt Gesundheit bei FAB Triga*

### **INFO FAB**

1966 wurde mit der Geschützten Werkstätte in Linz die erste Organisationseinheit von FAB gegründet. Der Verein zur Förderung von Arbeit und Beschäftigung (FAB) ist Spezialist im Bereich der Arbeitsintegration von Menschen mit sozialen, körperlichen oder mentalen Beeinträchtigungen. Seinen AuftraggeberInnen bietet FAB erfolgsorientierte Komplettlösungen von der Berufsdiagnostik über die Ausbildung bis hin zur Beschäftigung in Dauer- und Trainingsarbeitsplätzen.

FAB steht für mehr als 50-jährige professionelle Erfahrung. Die Größe des Vereins (654 hauptberufliche MitarbeiterInnen) garantiert Flexibilität und Innovationskraft. Dabei verbindet FAB seine wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Aufgaben mit hoher sozialer Verantwortung, indem er sich stets an den Stärken und Chancen jedes Einzelnen orientiert.

Geschäftsführung: Dr. Manfred Polzer, Mag.<sup>a</sup> Silvia Kunz.

Kontakt

**FAB PR & Marketing**

*Mag.<sup>a</sup> Gertrude Bleier*

+43 732 6922-5531

+43 664 8242 575

gertrude.bleier@fab.at



## **AK-Präsident Kalliauer zur Altersarbeitslosigkeit:**

### **„Alle Betriebe müssen ihrer Fürsorgepflicht nachkommen!“**

Quer durch alle Branchen haben viele Arbeitnehmer/-innen Lücken von mehreren Jahren zwischen ihrem letzten Beschäftigungsverhältnis und dem Pensionsantritt. In dieser Zeit sind die Betroffenen überwiegend arbeitslos oder krank. „Auch diese Menschen brauchen eine berufliche Beschäftigung, von der aus sie in Pension gehen können“, appelliert AK-Präsident Dr. Johann Kalliauer an die Unternehmen, ihrer Fürsorgepflicht nachzukommen und Jobs für Ältere bereitzustellen.

Alt und krank – das ist leider noch immer für zu viele Arbeitgeber/-innen ein Kündigungsgrund. Unzählige Beispiele aus der AK-Rechtsberatung, wie jenes von Herrn D. aus dem Bezirk Grieskirchen, belegen, dass noch immer manche Betriebe in Oberösterreich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nicht nachkommen – und dazu zählt auch die Beschäftigung älterer Arbeitnehmer/-innen.

### **Ein Beispiel von vielen: 57-Jähriger nach Krankenstand gekündigt**

Herr D. ist 57 Jahre alt und musste vor fünf Jahren seine langjährige Stelle als Montagearbeiter bei seinem ehemaligen Dienstgeber aufgeben, weil die schwere körperliche Arbeit seine Wirbelsäule stark angriff. „Ich hätte meinen alten Job nicht länger machen können, das war einfach zu belastend“, sagt Herr D. Er bewarb sich weiter und fand vor dreieinhalb Jahren glücklicherweise in einem Betrieb in Buchkirchen wieder eine Anstellung. Der Geschäftsführer stellte ihn mit den Worten ein, dass er „jemanden für längerfristig“ suche. Die neue berufliche Tätigkeit, die körperlich weniger anstrengend war und die Herr D. somit noch bis zur Pension hätte ausüben können, erfüllte er gewissenhaft, schnell und professionell. Auch über Wochenarbeitszeiten von bis zu 50 Stunden beschwerte er sich



nicht. Vor kurzem musste sich Herr D. ein Gewächs im Brustbereich operativ entfernen lassen und deshalb drei Wochen in den Krankenstand gehen. Er hatte den OP-Termin extra in die Nebensaison gelegt. Kurz danach zitierte ihn der Geschäftsführer in sein Büro und legte ihm die Kündigung vor. Eine Antwort auf die Frage des Beschäftigten, warum er ihn kündigt, konnte oder wollte der Arbeitgeber nicht formulieren. Mit 57 Jahren wird sich Herr D. jetzt am Arbeitsmarkt weiter bewerben müssen, weil ihm noch rund vier Jahre Beschäftigungszeit fehlen, bis er in Pension gehen kann.

### **Durchhalten bis zur Pension für jeden Zweiten über 50 unwahrscheinlich**

„Einerseits gibt es seitens der Wirtschaft und der Politik die Forderung, das Pensionsalter zu erhöhen. Andererseits kündigen gleichzeitig die Unternehmen bevorzugt ältere und gesundheitlich angeschlagene Beschäftigte“, ärgert sich AK-Präsident Dr. Johann Kalliauer. Daneben gibt es in vielen Betrieben auch noch zu wenige Bemühungen, die Arbeitsbedingungen so zu gestalten, dass die älteren Beschäftigten ihren Job auch tatsächlich bis zur Pension ausüben können. Laut Österreichischem Arbeitsklima Index der Arbeiterkammer Oberösterreich halten es nur 16 Prozent der Arbeitnehmer/-innen über 50 Jahre für sehr wahrscheinlich und nur 35 Prozent für eher wahrscheinlich, dass sie ihre derzeitige berufliche Tätigkeit bis zur Pension ausüben können. Ein Viertel (25 Prozent) der Über-50-Jährigen hält dies für eher unwahrscheinlich, rund ein weiteres Viertel (24 Prozent) für sehr unwahrscheinlich.

### **Weg in Pension versperren ist keine Lösung**

Die Statistiken des AMS zeigen: Es genügt nicht, älteren bzw. gesundheitlich angeschlagenen Arbeitnehmern/-innen den Weg in die Pension zu versperren. Die zahlreichen Pensionsreformen und zuletzt die Neugestaltung der Invaliditätspension („Reha statt Invaliditätspension“) bieten den Betroffenen keinen passenden Arbeitsplatz bis zum Erreichen des Regelpensionsalters. Ältere Beschäftigte und Personen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen zählen zu den benachteiligten Gruppen am Arbeitsmarkt. Sie haben Schwierigkeiten, ihren Arbeitsplatz zu behalten und nur geringe Chancen, im Fall der Arbeitslosigkeit einen neuen Job zu finden. Während insgesamt in Oberösterreich die Arbeitslosigkeit im Februar (im Vergleich zum Vorjahr) um 9,7 Prozent angestiegen ist, hat sich die Zahl der über 50-jährigen Arbeitslosen mit +24,8 Prozent mehr als zweieinhalb Mal so stark erhöht.

### **FAB-Projekte sind wichtiges Auffangnetz**

Die Lücke zwischen dem letzten Arbeitsverhältnis und dem tatsächlichen Pensionsantritt beträgt bei vielen Arbeitnehmern/-innen mittlerweile mehrere Jahre. Diese Lücke zu schließen, ist ein gemeinsames Ziel von FAB und AK. Die maßgeschneiderten Angebote des FAB, vor allem für ältere Arbeitslose mit gesundheitlichen Problemen, sind dafür ein wichtiger Baustein. AK-Präsident Kalliauer: „Das FAB-Pilotprojekt TRIGA macht auch deutlich, dass wir Innovationen im Bereich der Beschäftigungsprojekte und des zweiten Arbeitsmarktes insgesamt fördern und zulassen müssen, um erfolgreich zu sein.“ Viele Betroffene sind nicht nur leistungswillig, sondern auch durchaus leistungsfähig. Für diese Zielgruppe können sich die Beschäftigungsprojekte sehr stark an der „normalen“ betrieblichen Realität und an marktgängigen Tätigkeiten orientieren.

„Betriebe sollten mit dem FAB und seinen Projekten kooperieren. Dabei können sie lernen, wie altersgerechte Arbeitsplätze gestaltet werden können und wie auf gesundheitliche Einschränkungen im betrieblichen Alltag Rücksicht genommen werden kann“, sagt Kalliauer. Voraussetzung, damit Beschäftigungsprojekte wie jene des FAB erfolgreich sein können, ist die Freiwilligkeit des Angebots, weil das die Motivation der Teilnehmer/-innen fördert. Außerdem muss eine optimale Vernetzung der beteiligten Institutionen (Beschäftigung, Gesundheitsförderung, Qualifizierung uvm.) sowie eine klare, längerfristige Perspektive für die Betroffenen vorhanden sein.

### **Ältere auf dem ersten Arbeitsmarkt in Beschäftigung halten**

Hauptaugenmerk muss darauf liegen, ältere Arbeitnehmer/-innen im gewohnten Job auf dem ersten Arbeitsmarkt bis zur Pension in Beschäftigung zu halten. Realistischerweise ist aber eine Ergänzung zur Beschäftigung Älterer auf dem ersten Arbeitsmarkt durch Arbeitsplätze auf dem zweiten Arbeitsmarkt (z. B. in sozialökonomischen Betrieben) notwendig. Projekte wie CHANCE P oder TRIGA vom FAB zeigen, dass mehrjährige Transitarbeitsplätze eine gute Lösung für ältere Arbeitssuchende sind, die nur sehr schwer einen Job auf dem ersten Arbeitsmarkt finden. Bei diesen steht oft nicht die Reintegration in den ersten Arbeitsmarkt im Vordergrund, sondern eine sinnvolle Beschäftigung bis zum Erreichen des Pensionsalters.

## **Bonus-Malus-System muss umgesetzt werden**

Das im Regierungsprogramm vereinbarte Bonus-Malus-System kann die Chancen älterer Arbeitnehmer/-innen erheblich verbessern. Deshalb müssen die Pläne zügig realisiert werden. „Mit der Vorgabe von Mindestanteilen Äterer an allen Beschäftigten eines Betriebs müssen die Unternehmen ihre gesellschaftspolitische Verantwortung wahrnehmen. Entweder sie beschäftigen tatsächlich ausreichend viele ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer oder sie übernehmen zumindest einen Teil der sozialen Kosten der Altersarbeitslosigkeit, die sie mit ihrer Personalpolitik verursachen“, sagt Kalliauer.

Vor allem kommt es aber auf die Gestaltung des Bonus-Malus-Systems an, damit die Betriebe tatsächlich mehr Ältere einstellen bzw. ältere Kollegen/-innen länger beschäftigen. Die aktuelle Formulierung im Regierungsübereinkommen lässt zweifellos noch zu wünschen übrig. So soll sich die geforderte Quote der über 55-jährigen Beschäftigten am jeweiligen Branchendurchschnitt orientieren. Damit besteht die Gefahr, dass Branchen, die bislang kaum ältere Mitarbeiter/-innen beschäftigt haben, einen vergleichsweise niedrigen Zielwert als Vorgabe erhalten und damit sozusagen für ihr bisheriges schlechtes Verhalten belohnt werden. Deshalb ist ein allgemeiner Zielwert, der für alle Branchen gilt, die bessere Variante.

Daneben sind die finanziellen Anreize bei Abweichungen von diesem Zielwert ausschlaggebend dafür, wie sehr sich Unternehmen für die Beschäftigung Äterer interessieren. Vermutlich müssen die Beträge in der Größenordnung von 400 oder 500 Euro monatlich liegen, damit sich Unternehmen gezielt um eine verstärkte Beschäftigung Äterer bemühen. Entscheidend für die Höhe dieser Beträge müssen die Beschäftigungseffekte sein. Das bedeutet für die Arbeiterkammer: Je nach Reaktion der Betriebe müssen oder können die Maluszahlungen, aber auch die Prämien rasch angehoben oder gesenkt werden. „Es geht nicht um Einnahmen für das Finanzministerium, sondern um Arbeitsplätze für Ältere. Ältere Beschäftigte müssen Planungssicherheit in ihrem Leben haben. Ein fester Job und ein geregeltes Einkommen sind dafür absolute Grundbedingungen“, so Kalliauer abschließend.